

Lebkuchenfeier 2003: Gemeinschaft der Liebfrauenschwestern Zug, Herberge für Frauen

Frau Mutter, Sr. Brigitte Schönbächler, Sr. Claudia Waser, Sr. Hildegard Huber, Sr. Daniela Foellmi, Sr. Cornelia Frei

Wenn wir das neu renovierte Schwesternhaus der Liebfrauenschwestern betreten, sind wir überrascht, einem Christusbild gegenüber zu stehen, welchem Arme und Hände fehlen. Es ist aber gerade dieses Bild, welches mehr ausdrückt als tausend Worte. Durch ihr Wirken verleihen 5 Schwestern der Gemeinschaft der Liebfrauenschwestern dem Gekreuzigten Arme und Hände.

Neben dem Gebet „im Gedenken an die Sorgen und Anliegen der heutigen Zeit in Kirche und Welt“ führen die Schwestern eine Herberge und 4 Notwohnungen. Diese Oasen der Ruhe und Kraftschöpfung dienen Frauen und Kindern in schwierigen Lebenssituationen, ja oft in einer ausgesprochenen Notlage. Und jedes Mal hat die Not wieder ein anderes Gesicht, auch wenn viele Schicksale ähnlich sind.

Frauen und Kinder finden aus unterschiedlichsten Gründen Aufnahme: (Dies können sein...)

Das Zuhause ist zum Ort der Gewalt und stetigen Unfriedens geworden. Oft sind sie Opfer von häuslicher Gewalt, wurden physisch und/oder psychisch misshandelt. Manchmal sind sie akut bedroht an Leib und Leben.

Oder sie brauchen Abstand, um zu einer Entscheidung kommen zu können.

Da gibt es auch die obdachlosen jungen Mädchen aus anderen Kulturkreisen, welche weglaufen von zu Hause, um sich vor einer Verheiratung zu flüchten.

Zugewiesen werden die Notleidenden von verschiedenen Opferhilfestellen, von Sozialämtern des Kantons Zug, der Polizei oder einer Hilfsorganisation.

Für die Bewältigung dieser Aufgabe steht ein Stockwerk mit 8 Schlafzimmern, zwei Aufenthaltsräumen, einer Küche, Badezimmer, Duschen, WC's und einer Waschküche zur Verfügung. Die Frauen und Kinder können aber jederzeit auch mit den Schwestern essen. Die Schwestern teilen Speisesaal und Garten mit ihren Gästen und empfinden dieses Miteinander als Bereicherung der Gemeinschaft, wie sie mir versicherten.

Auf die Frage: „Seid ihr denn entsprechend ausgebildet, um diese anspruchsvolle Aufgabe erfüllen zu können?“ antworten die Schwestern bescheiden und selbstlos (ich zitiere): „Wir sind keine Psychologinnen, Juristinnen oder Sozialarbeiterinnen und was es sonst noch für professionelle Betreuungen gibt. Wir begleiten die Frauen als teilnehmende Mitmenschen, als Schwestern! Wir stehen den Frauen und Kindern bei in Fragen und Ängsten und wir freuen uns mit ihnen, wenn ihnen Gutes geschieht. So

können wir die Frauen unterstützen und ermutigen auf ihrem Weg, sich selber zu finden, sich ihrer Fähigkeiten und Kraftquellen bewusst zu werden.“(Ende Zitat).

Es entspricht der Grundhaltung der Schwestern, das Gegenüber ohne Wenn und Aber zu akzeptieren. In dieser Situation geht es weder um Schuldzuweisung noch um Schuldabklärung oder Verurteilung, sondern um Hilfe in der Not, ohne Einschränkung. Geben ohne an Nehmen zu denken ist in der heutigen Zeit nötiger denn je. Dass Sie sehr geschätzte Frauen dies in unserer Stadt tun, ehrt Sie und veranlasst den Stadtrat Ihnen den Frauenthaler Lebkuchen zu überreichen.

Ihr Verstehen und Bejahen ist nicht einfach eine pauschale unterschiedslose Entschuldigung für alles, was geschehen ist. Ihr Zuhören ist Führen. Wo oft über Jahre kein offenes Ohr mehr war, beginnen sie ihre Kommunikation mit Zuhören und Bedingungslosem DASEIN. Dadurch, dass jede Frau einer Schwester als direkter Bezugsperson zugeteilt ist, entsteht in kurzer Zeit eine Vertrauensbasis.

Ihr Dach (Herberge) bietet vielen Menschen die Möglichkeit, neu geboren zu werden, was heissen kann, im Andern und in der Andern mehr zu sehen als seine oder ihre Fehler, könnte heissen, den Partner oder die Partnerin nicht auf seine oder ihre Vergangenheit festzulegen, ja vielleicht sogar aufzuhören, in den Kategorien von Schuld zu denken und stattdessen nach Lösungen von Problemen und Konflikten zu suchen. Neu geboren werden kann heissen, die Wertordnung im eigenen Leben zu überdenken, nach neuen Möglichkeiten Ausschau zu halten und wieder ein bisschen Selbstvertrauen durch das Angenommen-Sein zu finden.

Geschätzte Gäste, lassen Sie mich nun anhand von einigen eindrücklichen Zahlen Ihnen den Umfang der immensen Arbeit der fünf Liebfrauenschwestern aufzeigen.

Nehmen wir das letzte Jahr 2002:

Bei einer Belegung von 90,68% waren es insgesamt 2570 Übernachtungen. 1520 der Belegungstage waren von Frauen und 1050 von Kindern besetzt. Grossmehrheitlich hatten die Frauen und Kinder Wohnsitz im Kanton Zug. 10 kamen aus Luzern, 2 aus dem Kanton Aargau und die andern je aus den Kantonen Schwyz, Solothurn, Wallis, Basel - Land, Obwalden, Freiburg.

Interessant ist auch die Religionszugehörigkeit: 21 Personen römisch-katholisch, 10 Reformierte, 9 Orthodoxe, 2 Anglikaner, 1 Freikirche, 6 Moslem, eine Buddhistin; eine Person war konfessionslos.

Diese Zahlen dokumentieren auf eindrückliche Weise das Bedürfnis nach dieser Nothilfe. Die Liebfrauenschwestern haben in Zeiten des Umbruchs, die auch sie nicht verschont haben, auf bemerkenswerte - prägnante Weise sich einer neuen Herausforderung gestellt. Durch ihr selbstloses Wirken verleihen sie ihrem Christusbild nicht nur Arme und Hände, sondern auch Herz und Seele.

Vreni Wicky, Stadtratsvizepräsidentin

Mit Walter Loher ehren wir heute einen Menschen für seine Umsicht, seine Überlegtheit und für seinen Willen, unterschiedliche Kräfte zusammenzubringen, zu bündeln und gemeinsam wirksam zu machen für eine gute Sache.

Die gute Sache heisst: Verein für Familiengärten, gegründet im Jahre 1936 mit heute über 300 Mitgliedern und den vier Gartenarealen Göbli, Herti, Fröschenmatt und Lorze. Ein Verein, der heute mit den Grundeigentümern Korporation und Stadt Zug in einem ausgezeichneten Einvernehmen lebt und wirkt. Ein Verein, dem die Stadtbehörde mit offener Anerkennung gegenübersteht für das sinnvolle Tun seiner Mitglieder, für eine aktive Freizeitgestaltung, für die Pflege von Landschaft und Natur und für die Integration von Leuten die gewillt sind, hier bei uns Wurzeln zu schlagen und auch ihren Beitrag zur Assimilation zu leisten.

Dieses gute Einvernehmen mit Behörden und Öffentlichkeit verdanken wir vor allem der Unermüdlichkeit unseres Geehrten, dem Wirken von Walter Loher. Er hat den Verein auf den Vermittlungskurs eingeschworen als Unheil drohte, er hat das Gespräch gesucht an Stelle des Protests, er hat verhandelt und um Lösungen gerungen statt auf den Tisch gehauen. Lärm veranstalten ist nicht seine Welt, Resultate erzielen dagegen schon. Und, er weiss Gleichgesinnte um sich zu scharen und zu überzeugen.

Die Bedrohung der Familiengärten hatte verschiedene Namen, aber nur einen Grund: Die Stadt- und Verkehrsplanung, welche auf dem Reissbrett zwar gestaltet, aber als Rechnung ohne die Familiengärtner gemacht wurde. Verlängerung der Allmendstrasse, Verlegung des Göbli-Kanals, Industriezone Göbli und Erweiterung der Sportanlagen waren die Schlagworte, die bei den Gärtnern für heisse Köpfe sorgten. Diese fürchteten um ihre Arbeit, um ihren Platz den sie wie ihr Eigentum hegten und pflügten und von dem sie sich niemals zu trennen bereit waren.

In diesen schwierigen Zeiten hat Walter Loher sein einzigartiges Talent offenbart, Fronten aufzuweichen und Härte auf beiden Seiten der Kompromissbereitschaft weichen zu lassen. Er der ehemalige Schweizer Gardist, der ab 1963 nach seinem Wunsch bei der Zuger Kantonspolizei seine berufliche Erfüllung fand, und ab 1974 in der Herti mit seiner Frau einen Familiengarten bewirtschaftet, hat sich in einer schweren Zeit uneingeschränkt für die Interessen der Gartenbewegung eingesetzt und das vielfältig drohende Ungemach zu einem grössten Teil abwenden können. Unser Geehrter hat in dieser Zeit auch offenbart, wie er solches zustande gebracht hatte. Zuerst als interner Mahner zur Vernunft und von 1992-2000 als Zentralpräsident des Vereins hat er die Fähigkeit bewiesen zuzuhören, andere Standpunkte zu prüfen, dort wo einsichtig zu akzeptieren und dort wo Gefahr im Anzug war zu argumentieren. Geduld, Überzeugungskraft, Zielstrebigkeit, höchste Sachkenntnis und eine klar strukturierte Methodik haben ihn ausgezeichnet und diesen Walter

Loher haben wir im Stadtrat auf diese Weise kennen, schätzen und respektieren gelernt.

Die erzielten Resultate lassen sich sehen:

- Kein Kanal durchs Gartenareal, dafür konnte die Infrastruktur aller Areale verbessert werden.
- Die Industriezone ist vom Tisch und der einst gekündigte Landvertrag längst wieder unter Dach und Fach.
- Für die Allmendstrasse konnte im gegenseitigen Einvernehmen eine allseits akzeptierte Lösung gefunden werden und die Sportanlagen haben ihre Expansion ohne Gartenland erhalten, sind aber mit der Mitsprache der Familiengärtner erweitert worden, und vor allem eines:
- Die Stadtplanung 1994 hat für die Familiengärten spezielle Zonen festgelegt, die nur dieser Nutzung vorbehalten sind. Diese existenzsichernde Massnahme war und ist ein grosser Erfolg.

Walter Loher spricht nicht gern über sich und seine Leistungen. Dafür tun wir das heute. Er hat nicht nur die genannten und ungenannten Erfolge erzielt. Er hat in aller Bescheidenheit einer Bewegung zu Aufmerksamkeit und Anerkennung verholfen, die uns immer wieder überrascht und begeistert. Eine Bewegung in der Freiwilligkeit und Gemeinsamkeit jeden Tag gelebt werden und Nachbarschaft auch. Eine Bewegung in der auch ältere Menschen, nach dem Rückzug aus dem Arbeitsleben, ein lohnendes Tagwerk finden, ohne das sie nicht sein könnten.

Walter Loher hat für seine enorme Arbeit nie zu einem Coach oder Mediator zuflucht gesucht. Geleitet hat ihn sein gesunder Menschenverstand und seine Fähigkeit, Leute an einen Tisch zu bringen, um in Anstand Probleme zu lösen. Das ist ein Dienst an der Öffentlichkeit und an der Gemeinschaft, bei dem ihn seine Frau unermüdlich und verständnisvoll unterstützt hat. Walter Loher ist im besten Sinne des Wortes ein leiser Kämpfer und diese Qualifikation hat vielleicht gerade an einem Tag wie heute, ihr besonderes Gewicht.

Walter Loher, Sie haben den Lebkuchen mehr als verdient. Nehmen Sie diesen als bescheidenen Ausdruck unseres Dankes, unserer Anerkennung und unseres Respekts entgegen.

Christoph Luchsinger, Stadtpräsident